



Bianca-Story-Frontmann Elia Rediger (Mitte) gelang es nicht, das Publikum über das ganze Konzert hinweg zu begeistern.

ZVG/CAROLIN FÖLDY

## Nur kurze Strohfeuer an Begeisterung

**Kaserne Basel** Die Band The Bianca Story zeigte sich bei der Plattentaufe gehemmt

VON OLIVIER JOLIAT

Meisterlich, was die Basler Band The Bianca Story im Vorfeld der Veröffentlichung ihres dritten Albums lieferten. Erfolgreich lancierten sie die grösste Crowdfunding-Aktion im deutschsprachigen Raum und holten damit nebst riesiger Medien-Präsenz mehr als die angestrebten 90 000 Euro zur «Befreiung der Musik». Nun kann man gratis ihre neuen Songs geniessen. Und die will man bei der Plattentaufe im Rosstall der Kaserne endlich feiern. Auch die Band wollte endlich wieder mit Musik von sich reden machen.

### Ein neuer Blondschoopf

«Glück macht einsam», singen Anna Gosteli und Elia Rediger zum Auftakt. Blanke Ironie, angesichts von fast 600 erwartungsvoll strahlenden Menschen – und damit wohl ganz nach dem Gusto der Band. Im Song-

verlauf trudeln die anderen Musiker auf die Bühne und oha: The Bianca Story feiern Zuwachs! Im Licht des vertrauten Bühnenbildes – das gesammelte Geld floss anscheinend tatsächlich nur ins Album – erkennt man einen neuen Blondschoopf mit Gitarre.

Der Winterthurer Jonas Wolf stand Rediger schon bei dessen «Mitte in der Woche»-Abend in der Kuppel zur Seite. Nun soll er Rediger bei den Biancas wohl mehr Freiraum verschaffen. Der bärtige Aushänge-Kopf der Band nutzt denn auch die Momente, wo er nicht mehr Gitarre spielen muss, zum Animieren. Wild zuckt und schlenkert er seine Arme, doch wirkt der ansonsten charmante Charismatiker clownesk. Schwierig, dies einem Mann vorzuwerfen, der bei der letzten Regierungspräsidenten-Wahl mit dem Slogan «Dancing People Are Never Wrong» gegen den amtierenden Guy Morin antrat. Den-

noch bewegt sich Rediger sicherer mit Gitarre. Umso mehr blüht Gosteli auf. Hatte sie neben Bühnendominator Rediger oft nur die weibliche

**Wild schlenkert Rediger seine Arme, doch wirkt der ansonsten charmante Charismatiker clownesk.**

Nebenrolle inne, so überzeugt sie nun mit starker Bühnenpräsenz. Zugute kommt ihr, dass das Set mehrheitlich aus Songs vom «Digger»-Album besteht, wo Gosteli gefühlt mehr Gesangsanteil hat.

### Leider kein Crescendo

Doch brannten nur kurze Strohfeuer an Begeisterung. Dass daraus kein Grossbrand wurde, liegt auch

an der Lautstärke. Die scheint noch eingeppegelt auf das Nachmittagskonzert, wo die Band für 250 Kinder spielte. So begleitet den Hörer ein Grundpegel plaudernder Leute durchs Konzert. Das bedeutet nicht nur, dass die Musik zu leise ist, auch hat die Band das Publikum nicht geholt. Genau das können The Bianca Story aber eigentlich wunderbar und die Leute wären auch willig gewesen. Gerne formierten sie ihre Arme für das obligate Bandfoto im Publikum zum neuen Digger-Zeichen, schnell wechselten sie von nett mitwippen zum Tanzen, als «Dancing People Are Never Wrong» in der Remix-Version von Jan Blomqvist gespielt wurde und kurz Druck aus den Boxen kam.

Die Songs der «Digger»-Platte brauchen also Druck und Raum, um ihr Pathos zu entfalten. Das Album eröffnet Rediger mit der Frage: «Did you hear the Crescendo?» Leider nein.

## Grosser Abend eines wegfusionierten Orchesters

**AMG Sinfoniekonzert** Wahrscheinlich zum letzten Mal spielte das SWR-Sinfonieorchester in Basel.

VON ALFRED ZILTENER

Vermutlich zum letzten Mal war im Rahmen der AMG Sinfoniekonzerte das SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg in Basel zu hören. 2016 wird es – so wollen es die Verantwortlichen des Südwestrundfunks trotz aller Proteste von künstlerischer und politischer Seite – kurzweilig wegfusioniert: Es wird mit dem SWR-Orchester Stuttgart zusammengelegt zu einem Radio-Orchester mit Sitz in Stuttgart. Das Nachsehen

hat die Rheinregion, die ein Ensemble verliert, das zu den besten Deutschlands zählt und unter Chefdirigenten wie Hans Rosbaud und Michael Gielen Musikgeschichte geschrieben hat.

### Nichts von Abgängen zu spüren

Seit 2011 führt der junge Franzose François-Xavier Roth offenbar erfolgreich das Orchester. Ihn hätte man gerne kennen gelernt, doch in Basel traten die Musiker mit einem Gastdirigenten auf, Roths Landsmann Nicolas Simon. Wie man hört, hat die drohende Fusion bereits zum Abgang ausgezeichneter Orchestermusiker geführt. In Basel war davon nichts zu spüren. Man erlebte einen lebendig und auf hohem Niveau agierenden

Klangkörper, der zudem einen ganz eigenen, hellen, schlanken und doch warmen Klang besitzt.

Das Konzert begann mit Sergej Prokofjews Suite «Ein Sommertag», der brillant instrumentierten Orchesterfassung von Teilen des Klavierzyklus «Stücke für Kinder». Es sind frühlingshafte Miniaturen mit viel musikalischem Humor.

Wie in diesen Stücken zeigte sich Simon auch in Anton Dvoraks Achter Sinfonie am Schluss des Abends als genauer Gestalter. Er leitete eine sorgfältig ausformulierte Aufführung, deren Kontraste er deutlich ausspielen liess. So konfrontierte er im Schlusssatz die sehr langsam genommenen lyrischen Passagen mit einem hektischen Schlussjubiläum.

Eine Entdeckung war der Solist des Abends, der 25-jährige ukrainische Pianist Alexej Gorlatch. Er spielte den Solopart in Ludwig van Beethovens Drittem Klavierkonzert und überzeugte nicht nur durch sein technisches Können, sondern vor allem durch sein reifes Gestaltungsvermögen. Die Ecksätze interpretierte er ohne Kraftmeierei, aber, wo nötig, mit wohl dosiertem Durchschlagsvermögen. Berührend gelang das Largo, dessen Beginn er ganz verinnerlicht, quasi improvisierend entstehen liess. Hier hätte man allerdings sich von Dirigent und Orchester, die in den Ecksätzen zuverlässige Partner waren, eine sensiblere Reaktion gewünscht. Von Alexej Gorlatch wird man noch hören – auch nach 2016.

## Experimentelles Familienkonzert

VON NIKOLAUS CYBINSKI

Es war am frühen Samstagabend in der Martinskirche in dreierlei Hinsicht kein «normales» Konzert unter Philippe Bachs Leitung. Darum sei es erlaubt, es von seinem Schluss her zu beschreiben. Da kamen nämlich Primarschulkinder in die Kirche, die mit kleinen roten Stäben knisternde Rhythmen schlugen, die Sylwia Zytynska mit ihnen in der Musikschule Basel eingeübt hatte. Und zu ihnen gesellten sich Kinder aus Egidius Streiffs «Stiftung zuhören». Sie «eroberten» das Podium, stiegen abwechselnd aufs Dirigentenpodest und dirigierte die Musiker, die mit grossem Vergnügen mitmachten.

### Die Musik eines 19-Jährigen

Und warum das alles? Zum einen – Hinsicht eins – weil es ein Familienkonzert war, und zum andern, weil die Musiker begriffen haben, dass die Zuhörer von morgen schon als Kinder mit dem vertraut werden sollen, was ihnen später als tönende Hochkultur vorgespielt wird. Praktisch funktioniert das so, dass Musikerzieher, zum Beispiel Zytynska/Streiff, mit den Kindern «arbeiten», während die Eltern im Konzert sind. Es ist, wie Orchestermanager Marcel Falk sagte, «ein erster Versuch», doch der ist glücklich, und ihm sollten weitere folgen.

Hinsicht zwei: Das Orchester spielte eine Sinfonie von Juan Cristóbal de Arriaga, und das ist die Musik eines genial begabten jungen Mannes, der 1826 19-jährig in Paris starb. Er war ein Zeitgenosse Schuberts, und seine viersätzig Sinfonie erinnert punktuell an dessen Sinfonik, obschon er die kaum kennen konnte.

### Staunen über die Harfe

Hinsicht drei: Es gab sie einst, die Harfner, doch im 19. Jahrhundert kamen sie der Musik abhanden, und die Harfe wurde das Instrument für zarte Frauenhände. Doch damit ist es, wenigstens für einmal, jetzt vorbei: Der junge Spanier Xavier de Maistre spielte Joaquin Rodrigues «Concierto de Aranjuez für Gitarre und Orchester» in der vom Komponisten gefertigten Bearbeitung für Harfe. Hört man ihn spielen, wächst das Staunen über die kühnen Varianten seiner Tonbildung mit ihren harten Fortissimi und den schwerelosen Piani. Und diese dynamischen Differenzierungen sind das Resultat seiner zu bewundernden Virtuosität. Dennoch fällt Rodrigues Concierto gegenüber dem unmittelbar davor gehörten «El amor brujo» Manuel de Fallas ab, das in der Urfassung von 1915 das Ereignis des Abends wurde.

Eigentlich gab es noch eine Hinsicht, und zwar eine baslerische. Gemeint ist die Uraufführung von Rico Gublers «OTON für Kammerorchester». «OTON» ist für Gubler eine durch die Hörmedien etablierte Klangform, die, technisch gesichert, jederzeit und überall in die verschiedensten «Kontexte» eingespielt werden kann. Das macht Gubler, indem er sie in seine Klänge, die vom Rauschen bis zu den höchsten Geigenflageollets reichen, mal als Sprechtext, mal als verfremdete Klänge einfügt. So wird Musik plötzlich anonym – und berührt trotzdem.

INSERAT

Rscan-FIP2g

4-Gang-Gourmet-Menü von Peter Moser

THIRTEENTH EDITION

CHÉÂTRE DU PARADIS

# PALAZZO

## COLOMBINO

22.11.2013 - 12.01.2014 IM SPIEGELPALAST BASEL ROSENTALANLAGE  
JETZT RESERVIEREN: WWW.PALAZZOCOLOMBINO.CH · TEL.: 079 800 75 75

„Eine fabelhafte Welt voller Musik, Akrobatik und kulinarischen Köstlichkeiten“  
(Basler Zeitung)

Ihr Palazzo Colombino-Vergnügen bereits ab 140.- CHF!

„Exquisite Kulinarik trifft auf Akrobatik“  
(Basellandschaftliche Zeitung)

APG SGA | Basel | ASAG | touring | act